

WOLFGANG  
HOHLBEIN

dot  
books

ENWOR 13



DIE  
VERSCHOLLENE  
STADT

gewissen Nubina gemeinsame Sache macht, die ganz Enwor unterjochen will.«

Zar'Toran seufzte. »Nubina ist die unbedeutende Regentin eines noch unbedeutenderen Stadtstaats weit hinter den Grenzen Enwors, mein lieber Daart. Wie oft soll ich dir noch sagen, dass du so manches in den falschen Hals bekommen hast?«

Das verschlug Daart zum zweiten Mal die Sprache. Er hatte auf der Festungsanlage dieser *unbedeutenden Regentin* gestanden, einer Anlage, die so gewaltig war, dass sie bis in die oberste Wolkenschicht hineinragte, und als er hinabgeblickt hatte, da hatte er auf ein schier unüberschaubares Gewimmel von Erkern, Burgzinnen, Wehrgängen und Zwischendächern geschaut, die so tief unter ihm gelegen hatten, dass ihre Umrisse ineinander verschwommen waren.

Carnac schien Zar'Torans unglaubliche Verdrehung der Tatsachen als Kampfansage zu werten, die sie trotz aller gegenteiligen Bemühungen nicht unbeantwortet lassen konnte. Blitzschnell richtete sie sich im Sattel auf, schoss einen giftigen Blick in Richtung des Magiers ab und zischte: »Pass nur auf, dass du nicht gleich etwas in den falschen Hals bekommst!«

Zar'Toran lächelte fast unmerklich. »Drohungen nutzen dir nichts.«

»Und dir keine Lügen«, sagte Carnac scharf. »Es wäre besser, du würdest endlich deine Lage begreifen.«

Daart hätte in einer anderen Situation nichts dagegen gehabt, dass Carnac Zar'Toran den Kopf zurecht stutzte, aber dies war nicht der geeignete Zeitpunkt dafür. »Du solltest jetzt besser den Mund halten, Zar'Toran«, sagte er scharf. »Du bist nicht in der Position, dir Frechheiten erlauben zu können.«

»Zar'Toran?« Jacurt zog eine Augenbraue nach oben. »Wer, bitte, ist das?«

»Vielleicht kann ich das erklären«, sagte Zar'Toran. Er lächelte jetzt so hinterhältig wie ein malabesischer Händler, der seinem besten Freund gerade eine vollkommen überteuerte Schindmähre andrehte und dann auch noch behauptete, der Preis sei ein Entgegenkommen. »Zar'Toran ist der Name, mit dem mich dieser Satai-Sjen anzureden pflegt. Und zwar, nachdem er auf den Kopf gefallen ist. Das scheint seine Sinne verwirrt zu haben.«

»Ich bin nicht verwirrt«, sagte Daart heftig. »Auch wenn du und Nubina alles daran gesetzt habt, mich in den Wahnsinn zu treiben ...«

Noch während er diesen Satz aussprach, begriff er, dass er dabei war, sich um Kopf und Kragen zu reden. Zar'Toran hatte ihn vollkommen überrascht. Das unausgegorene Gemisch aus Wahrheit und Lüge, das er Jacurt auftischte, führte letztlich nicht dazu, dass sich der Magier unglaubwürdig machte, sondern dass er Daart wie einen Idioten dastehen ließ.

»Jacurt«, sagte Daart eindringlich. »Wir müssen schnellstens in die Korona. Wegen der

...«

»*Essenz des Lebens*, ja.« Jacurt maß ihn mit einem Blick, den Daart nicht zu deuten vermochte. »Aber ihr seid ein bisschen spät dran, findest du nicht?«

»Aus diesem Grund haben wir ja auch die Abkürzung über die Ebene von Sora gewählt«, sagte Carnac mit einer Ruhe in der Stimme, für die Daart sie nur bewundern konnte. »Es wäre nicht schlecht, wenn du uns Begleitschutz geben könntest«, fügte sie schnell hinzu.

»Ich ... euch Begleitschutz geben!« Jacurt sah so empört aus, dass Daart sich fragte, was nur in den jungen Satai gefahren sein konnte. Vor gar nicht langer Zeit hatten sie sich noch freundschaftlich verabschiedet und sich gegenseitig Glück gewünscht für ihre Satai-Sjen-Reise, die sie in ganz unterschiedliche Gegenden Enwors führen sollte. Doch jetzt tat Jacurt gerade so, als hätten Daart und Carnac ein Verbrechen begangen.

»Ich kann zu deinen Gunsten nur davon ausgehen, dass du nicht weißt, wovon du redest«, sagte Jacurt. »Wir befinden uns auf einem Feldzug gegen aufständische Soraner. Da können wir jedes Schwert an unserer Seite gebrauchen. Ihr werdet euch uns anschließen müssen.«

»Feldzug?« Daart hatte bislang nur Augen für Jacurt gehabt und dem gemischten Haufen, der gegen die Soraner zog, lediglich einen flüchtigen Blick geschenkt. Das war ein Fehler gewesen, wie er jetzt erkannte, als er genauer hinsah, in wessen Begleitung Jacurt zu seinem *Feldzug* aufgebrochen war. Es waren um die vierzig Krieger, die auf unruhig scharrenden Pferden ein Stück von ihnen entfernt angehalten hatten. Sie waren in einem miserablen Zustand. Einzig und allein die sieben oder acht Quorrl, welche die Gruppe flankierten, wirkten Furcht einflößend: grün geschuppte Giganten in glänzenden, aber zum Teil übel zerbeulten Rüstungen, an denen die gefürchteten Zackenschwerter baumelten. Hinter ihren mächtigen Säulenbeinen steckten Speere in speziellen Lederhalterungen, und zwei oder drei von ihnen hatten zusätzlich eine Waffe am Zaumzeug ihrer Pferde befestigt, die an überdimensionierte Morgensterne erinnerte. Die *Männer*, die er für Satai gehalten hatte, entpuppten sich dagegen als halbe Kinder mit jungen, naiven Gesichtern, die seinen Blick aus müden Augen erwiderten. Daart begriff, dass es Satai-Sjen waren, oder, um genauer zu sein: ein Teil der jungen Satai-Sjen, die ihre zweijährige Ausbildung begonnen hatten, während er und Carnac im Süden unterwegs gewesen waren.

Daart lief es kalt über den Rücken. Diese Grünschnäbel waren noch lange nicht so weit, um gegen irgendjemanden in den Krieg zu ziehen. Er fürchtete, dass viele von ihnen die Korona nicht mehr wieder sehen würden, wenn sie das Pech hatten, auf einen ernstzunehmenden Gegner zu treffen. Ihr Zustand war jetzt schon so miserabel, dass sich ihm regelrecht der Magen umdrehte, als er die armen Kerle einer kurzen Musterung unterzog. Einer von ihnen, ein Käsegesicht mit strähnigem schwarzem Haar, drohte jeden Moment vom Pferd zu fallen. Ein anderer, zierlicher Junge mit einem auffallend schmalen Gesicht, trug einen dicken, blutgetränkten Verband um den Oberarm. Ein Dritter ritt kein Pferd, sondern etwas, das wie die missglückte Mischung aus einem Esel und einer zu groß

geratene Ziege aussah, und so fremdartig der Pferdekopf mit den Ziegenhaaren und -ohren aussah, so unglücklich wirkte der Reiter dieses merkwürdigen Tiers.

Nicht nur die Zusammenstellung der Reittiere, auch die der Truppe als solcher war abenteuerlich. Daart erkannte drei mürrisch dreinblickende Söldner in der Uniform der Truppen von Ikne, einige hochmütige Valkoner mit den typischen schmalen Schilden und den gefürchteten Langbögen, die griffbereit an ihren Sätteln hingen, und sogar einen der schmalgliedrigen Krieger aus dem fernen Endora, der unter seinem Helm mit dem buschigen Federaufsatz fremdartiger wirkte als Nubinas Silberkrieger. Die einzige Gemeinsamkeit bei diesem gemischten Haufen war, dass kaum einer unverletzt den Scharmützeln entkommen war, die sie offensichtlich zu bestehen gehabt hatten.

Jacurt verzog das Gesicht zu einem freudlosen Lächeln, als er Daarts entsetzten Blick gewährte. »Anscheinend beginnst du zu verstehen. Die Ereignisse haben sich in den letzten Wochen überschlagen. Ich bin nicht nach Ikne durchgekommen. Wir wurden schon unterwegs in langwierige Kämpfe verwickelt.«

»Und trotzdem hat dich der Hohe Rat zum Satai ernannt«, entschlüpfte es Daart.

In Jacurts Augen blitzte es kurz auf, und Daart beschloss, künftig vorsichtiger zu sein. »Ja, Daart«, sagte Jacurt hart. »Ich bin jetzt ein Satai. Und wenn du es genau wissen willst: Ich befehle unser Heer.« *Und du tust besser daran, dich meinem Befehl ohne Widerrede zu fügen*, ergänzte sein Blick.

Daart verbiss sich, Jacurt zu sagen, was er von jemandem hielt, der einen wild zusammengewürfelten Haufen angeschlagener Männer und Quorrl mitten hinein nach Sora zu führen beabsichtigte, unter ihnen verschreckte Kinder, die am Beginn der Satai-Sjen-Ausbildung standen. Die Soraner waren gefürchtete Krieger, und Daart schätzte, dass sie ohne Mühe ein Heer von mehreren tausend Mann mobilisieren konnten, wenn sie davon Kunde bekamen, dass die Satai auf Sora zuhielten.

Er fuhr im Sattel herum und starrte auf die dichte grüne Wand, in der er kurz zuvor schattenhafte Bewegungen wahrgenommen hatte. Aber jetzt war da nichts mehr, zumindest nichts, was er auf den ersten Blick gewährte. Als er sich wieder umdrehte, sah ihn Jacurt mit gerunzelter Stirn an, als missbilligte er Daarts Unruhe.

»Vorhin habe ich dort Krieger gesehen«, sagte Daart rasch.

Jacurt nickte. »Unsere Kundschafter. Ich würde nie in ein Tal einrücken, ohne mich vorher zu vergewissern, dass es sich nicht um eine Falle handelt.«

Natürlich. Daart hätte von selbst darauf kommen müssen, schließlich hätte er nicht anders gehandelt. »Und die Männer dort oben?« Er deutete auf die Felsen, hinter denen er ein beunruhigendes Glitzern und Funkeln wahrgenommen hatte.

»Vor dort aus hat man einen guten Überblick«, sagte Jacurt knapp.

»Und wie viele deiner Krieger kommen in den Genuss diesen guten Überblicks?«, fragte Daart.

»Genug«, sagte Jacurt. »Jedenfalls genug, um vor jeder Überraschung gefeit zu sein, die sich die Soraner einfallen lassen könnten.«

»Aber warum, Jacurt?«, fragte Carnac leise. Ihre Pupillen verschwanden fast vollständig in abgrundtiefer Schwärze. »Warum zieht ihr gegen die Soraner in den Krieg?«

Jacurts Gesicht blieb ausdruckslos, als er sich zu Carnac umwandte, aber in seinen Augen blitzte es erneut auf. »Weil wir Stärke beweisen müssen, Carnac. In den letzten Wochen sind mehr Satai im Kampf gefallen als in den ganzen Jahren zuvor.«

»Dann ist es also schon so weit«, sagte Carnac bitter. »Ich dachte, wir hätten noch etwas mehr Zeit.«

Ihre Äußerung rang Jacurt ein neuerliches Stirnrunzeln ab. Bevor Carnac darauf reagieren konnte, fragte Daart erschüttert: »Wie konnte das geschehen?«

»Enwor ist verrückt geworden, Daart.« Jacurt beugte sich vor, um den Hals seines Pferdes zu tätscheln, das unruhig hin und her tänzelte, als spürte es die Ungeduld seines Herrn und der beiden Menschen, mit denen er sprach. »Es ist wie ein Flächenbrand, der das ganze Land erfasst hat. Er verschont nichts und niemanden.«

»Aber mit einer solchen Truppe gegen Sora zu ziehen ...«, begann Daart.

»... ist das Einzige, was wir jetzt noch tun können, um Unruhen im Süden schon in Keim zu ersticken.«

»Mit diesen traurigen Gestalten willst du Stärke beweisen?«, fragte Daart ehrlich empört. »Du führst sie in den sicheren Tod.«

»Das zu beurteilen steht dir nicht zu, Satai-Sjen«, entgegnete Jacurt. Er hatte nicht einmal die Stimme erhoben, aber das machte es nur noch schlimmer. Sie gehörten beide nicht mehr demselben Stand an – so lautete die Botschaft, die in seinen Worten mitschwang.

Daart hatte das Gefühl, als zöge man ihm den Boden unter den Füßen weg. Es war immer davon ausgegangen, Jacurt und den anderen, mit denen er die harte Satai-Ausbildung durchlaufen hatte, schon sehr bald als Gleichgestellter unter die Augen zu treten. Doch nun waren am Ende er und die Carnac die Einzigen, die noch nicht den Schlangengürtel der Satai tragen durften – und damit ihren ehemaligen Kameraden Gehorsam schuldeten.

Eine ungünstigere Voraussetzung, um Jacurt von dem zu überzeugen, was ohnehin schon schwer nachvollziehbar war, konnte es wohl kaum geben. »Du verstehst nicht«, sagte er verzweifelt. »Gerade aus dem Süden droht Gefahr.«

»Ja«, sagte Jacurt schroff. »Genauso wie aus dem Norden, dem Westen und dem Osten.« Er winkte ab, als Carnac etwas einwenden wollte. »Genug geredet. Ihr seid in recht guter

Verfassung, wie ich sehe. Schließt euch uns an, und wir werden den Soranern einheizen, dass ihnen Hören und Sehen vergeht.«

Zar'Toran beugte sich auf dem Rücken seines Pferdes so weit vor, wie es seine gefesselten Hände zuließen, und Daart musste sich beherrschen, um nicht herumzufahren und dem Magier die flache Seite der Klinge auf sein vorlautes Mundwerk zu hauen, auf dass ihm Hören und Sehen verginge. Hätte er gehnt, was der Magier zu sagen gedachte, hätte er es vielleicht auch getan.

»Ihr wollt die beiden tatsächlich in Eure Reihen aufnehmen?«, fragte Zar'Toran mit Unschuldsmiene.

Daarts Hand krampfte sich um den Schwertgriff. Natürlich blieb Jacurt Daarts Reaktion nicht verborgen, und das machte es nur noch schlimmer. »Wir meint Ihr das, Magier?«, fragte Jacurt schroff.

»Nun ...« Zar'Toran dehnte das Wort übertrieben lange. Er schien auf eine Reaktion Daarts zu warten, vielleicht auf ein unbedachtes Wort oder eine schroffe Zurechtweisung. Wenn Daart jetzt einen Fehler machte, war er verloren. Er musste das Maul des vorlauten Magiers stopfen, bevor dieser die Gelegenheit ergriff, ihn und Carnac ans Messer zu liefern.

Es war kein ausgeklügelter Plan, den Daart in die Tat umsetzte, sondern kaum mehr als die spontane Reaktion eines Raubtiers, das sich erbarmungslos verteidigt, wenn es sich in einer ausweglosen Lage weiß. Mit einer raschen Bewegung ließ er das Tschekal hochsauen und fuhr im gleichen Moment zu Zar'Toran herum. Der kalte Sternenstahl schnitt durch die Luft. Selbst wenn Jacurt gewollt hätte, hätte er jetzt nicht mehr dazwischengehen können; die Bewegung war so schnell und selbstverständlich wie ein Lidschlag, und als die Klinge auf den Magier niedersauste, hatte dieser nicht die geringste Gelegenheit auszuweichen.